

Dirk Klose

Zeitchaos – kein Anlass zu Pessimismus

Aleida Assmanns inspirierende Diagnose der Moderne

Wer das Glück hatte, in den 60er Jahren bei dem renommierten Historiker Reinhard Koselleck in seinem Heidelberger Seminar zu sitzen, wurde von ihm schon nach kurzer Zeit halb im Spaß, halb im Ernst aufgefordert, in historischen Werken nachzuforschen, wo zum ersten Mal das Wort »Geschichte« auftaucht, wo also die bis dato gängige Formulierung »Geschichten« durch »Geschichte« ersetzt wurde. Dem Finder versprach er 100 Mark, damals recht viel Geld. Soweit erinnerlich, fand sich in unserem Seminar der Glückliche nicht.

Die Evidenz dieses Wortwandels liegt auf der Hand, wurde doch mit dem Gebrauch des Wortes *Geschichte* ein grundlegender Wandel im menschlichen Selbstverständnis deutlich: Die Zeit wurde zur *historischen Zeit*, untergliedert in die drei bis heute prägenden Begriffe Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Koselleck hat später diesen tiefgreifenden Kulturwandel seit den 1770er Jahren auf den Begriff der »Sattelzeit« gebracht, um die einschneidende Bewusstseinsänderung zu markieren.

Die Auffassung von der Sattelzeit greift die in Konstanz lehrende Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann in ihrem neuen Buch auf, das den beunruhigenden Titel trägt: *Ist die Zeit aus den Fugen?* Sie geht darin der weltweit diskutierten Frage nach, ob die Vergangenheit heute noch etwas bedeutet und ob der Geschichtsverlauf noch immer so positiv bewertet wird wie etwa vor 100 Jahren, am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Anders als ihr ebenfalls in Konstanz lehrender Ehemann Jan Assmann, der von der Ägyptologie herkommt und die heutige Erinnerungskultur stärker anhand historischer Beispiele untersucht, geht die Autorin wie schon in früheren

Arbeiten zum Selbstverständnis der Gegenwart stärker von Analysen der Soziologie und Geschichtswissenschaft aus.

Ihre Fragestellung verdeutlicht, was seit Jahren in Wissenschaft und Kunst Thema intensiven Nachdenkens ist: Wo sind die alten Sicherheiten, die früheren Generationen Halt in den Wechselfällen des Lebens gaben? Übersteigt die Komplexität der heutigen Gesellschaft die Fähigkeit der Menschen, sich in ihr zu behaupten? Ohne über solchen Fragen in Panik zu geraten, stellt die Autorin lapidar fest: Aus der Geschichte gibt es keine Lektionen für die Zukunft mehr. Heute dominieren Zeitchaos und allgemeine Verunsicherung: »Die Zukunft als eine sichere Orientierung, ja Verheißung, die den eigenen Plänen und Zielen eine klare Richtung wies – das war einmal.« Das »Land Utopia« eines Ernst Bloch ist passé.

Aleida Assmann datiert das Verblässen moderner Zukunftsvisionen auf die Zeit um 1989 mit ihren großen politischen Umwälzungen, die stärker als zunächst wahrgenommen das Denken auch in den westlichen Demokratien beeinflusst und verändert haben. Inzwischen rivalisieren, so Assmanns mit vielen Zeugnissen aus Wissenschaft und Literatur unterlegte These, ganz unterschiedliche Auffassungen darüber, was die Gegenwart ausmacht und wie stark die Vergangenheit sie noch beeinflusst und die Zukunft prägt. Vergangenheit sei einerseits Ballast (Assmann nennt als Beispiel die »Abrissmanie« in westdeutschen Städten seit den 50er Jahren), andererseits Sicherheit gebende Orientierung etwa in Form religiöser Riten oder vertrauter Sitten und Gebräuche. Neben traditionellen

Vorstellungen gibt es aber immer stärker das Bestreben, die Vergangenheit gänzlich *ad acta* zu legen und die Zukunft voraussetzungslos, gleichsam mit der Unschuld von Neugeborenen, anzugehen.

Die Vergangenheit abzuschütteln, ja sie regelrecht zu vergessen, werde mitunter sogar Voraussetzung für ein neues Leben. Assmann verweist auf die USA, die für Millionen von Immigranten das Land der unbegrenzten Möglichkeiten waren, aber nur unter der unausgesprochenen Voraussetzung, die eigene Vergangenheit hinter sich zu lassen: »Herkunftsvergessenheit war der Preis, der für das Einwanderungsgeschenk von Rechten und Chancen zu bezahlen war.«

Eine Konsequenz des neuen Zeitgefühls ist uns heute vertraut und geradezu selbstverständlich: War es früher (in traditionalistischen Gesellschaften noch heute) die Regel, dass die Ältesten als Respektspersonen oder »Weise« galten und Heranwachsende nach bestimmten Ritualen in die Welt der Erwachsenen aufgenommen wurden, so ist Jugend heute ein Wert an sich; sie grenzt sich bewusst und deutlich von der Welt der Erwachsenen ab, wozu eigene Lebensformen und eine immense Verlockung durch Werbung das ihre beitragen.

Anders als mancher düstere Zeitanalytiker gewinnt Aleida Assmann dem grundlegend veränderten Zeitempfinden überraschend positive Aspekte ab: »Wir stehen nicht am Ende und Abbruch des modernen westlichen Zeitregimes, sondern am Anfang seiner Erneuerung.« *Vergangenheitsvergessenheit* und *Zukunftsversessenheit* seien durch neue Formen der »Reak-

tualisierung der Vergangenheit« abgebaut worden; das kulturelle Gedächtnis einer jeden Gesellschaft werde sich immer wieder Bezugsgrößen suchen, um sich seiner selbst zu vergewissern und gegenüber anderen kulturellen Systemen zu behaupten. Aufgabe der Kultur, so ihre dezidierte These, ist es, Gegenwärtiges in die Zukunft wirken zu lassen und Vergangenes in die Gegenwart zurückzuholen: »Die fließende Zeit wird in Handlungs-, Sinn – und Orientierungsrahmen verwandelt.«

Assmanns Buch, das so intensiv die Moderne analysiert, stellt zweifellos einen Gewinn für die wissenschaftliche Diskussion dar. Was aber sagt es einem »normalen« Leser, den vielleicht schon die Titelfrage beunruhigt? Notwendig ist nach Meinung der Autorin ein allgemeiner Bewusstseinswandel, wozu auch »neue politische Tugenden« wie Höflichkeit, Bescheidenheit und Geduld gehören. Es bedeutet, sich der Begrenztheit der eigenen Situation und ihrer historischen Voraussetzungen bewusst zu sein, in einer enger werdenden Welt andere Konzepte und Vorstellungen von Zeit- und Lebensentwürfen zu akzeptieren, nicht zuletzt mit Geduld und Toleranz auch manches, was nicht sofort einsichtig ist, gelten zu lassen. »Man hört auf andere und man hofft, im Verbund mit anderen zu überleben« – eine nach einer derart intensiven Zeitdiagnose einigermaßen überraschende und zugleich einfache Lebensregel.

Aleida Assmann: Ist die Zeit aus den Fugen? Aufstieg und Fall des Zeitregimes der Moderne. Hanser, München 2013, 334 S., 22,90 €.



Dirk Klose

ist freier Journalist in Berlin und arbeitet vorwiegend zu zeitgeschichtlichen und kulturpolitischen Themen. Zuvor war er für Buchkritik verantwortlicher Redakteur der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Wochenzeitung *Das Parlament*.